Bekommt Karlsruhe jetzt die Lebensretter-App?

Ausschuss soll über den Einsatz eines überlebenssicherndes Ersthelfer-System in der Stadt beratschlagen

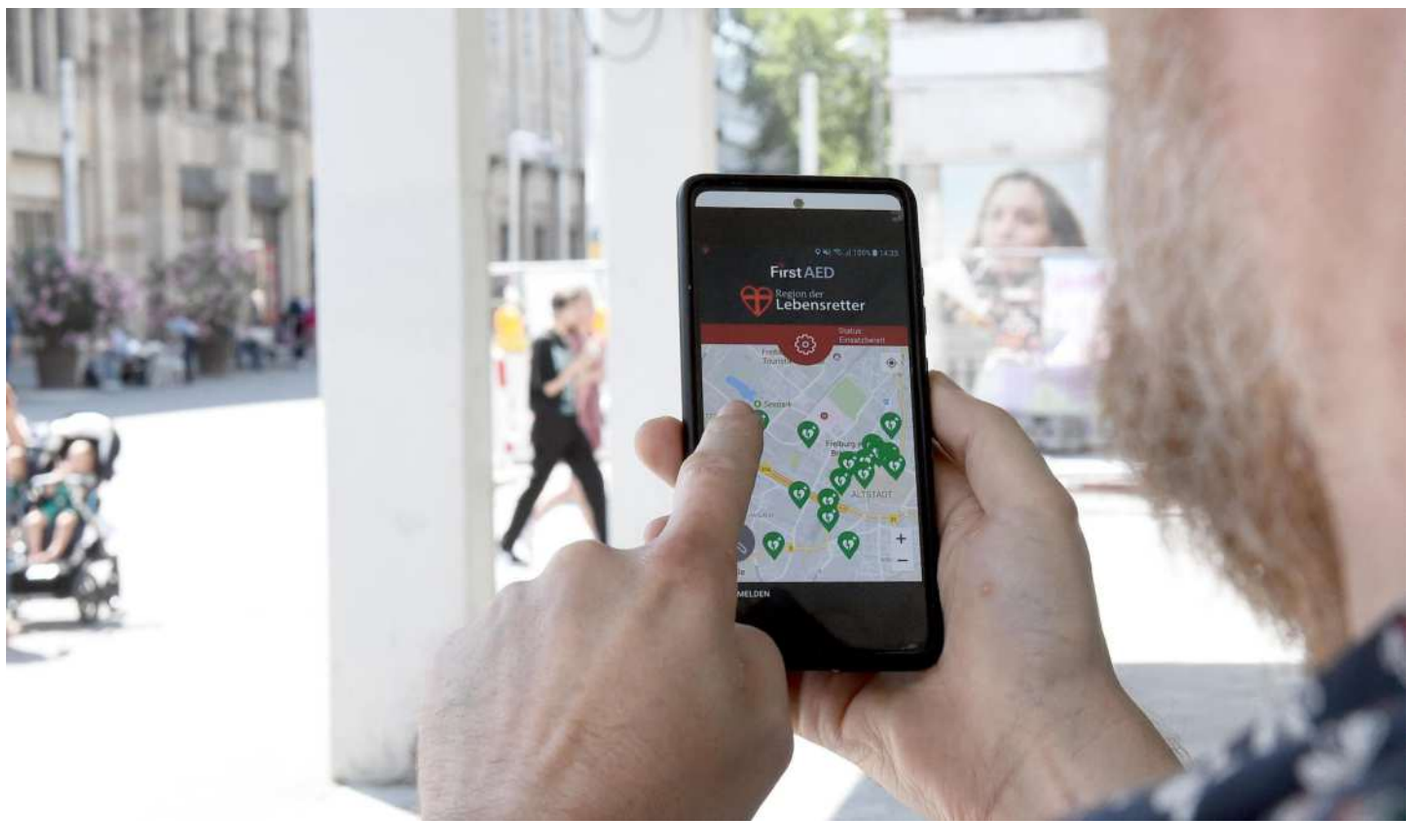
Von Holger Keller

Karlsruhe. Rastatt hat sie, Baden-Baden hat sie, Bühl sowie Achern auch: Die App „Lebensretter in der Region“ wird in Mittelbaden genutzt. Im Stadt- und Landkreis Karlsruhe ist das Ersthelfersystem nicht verfügbar. Das kostenlose Programm kann helfen, Leben zu retten. Die Grünen-Fraktion im Karlsruher Gemeinderat weist auf diese Lücke hin. Nun soll die Verwaltung nach dem Willen

> „Je mehr helfende Hände bei einem Notfall, desto besser ist es.
>
> ***Scott Gilmore***
> *Sprecher ProMedic Rettungsdienst*

der Stadträte die Bedingungen prüfen, unter denen das System auch in Karlsruhe eingesetzt werden kann.

Aber was macht die App eigentlich? Das sogenannte Ersthelfersystem ist gedacht für Herz- oder Kreislaufnotfälle. Personen können sich mit der App zum Download als Ersthelfer registrieren. Im Fall eines Notrufs im Zusammenhang mit einem Herz-Kreislaufstillstand aktiviert der Disponent in der angerufenen Notrufzentrale die App über eine Software an seinem Rechner – das Programm sucht unter den registrierten Benutzer jene, die dem Notfall am nächsten sind, gibt eine Meldung aus und dirigiert sie an den Ort des Patienten.



So sieht die „Region der Lebensretter“-App aus. Der gezeigte Bildschirm ist ein Screenshot aus Freiburg. In Karlsruhe lässt sich die Software herunterladen, einsetzen lässt sie sich aber noch nicht. *Foto: Rake Hora*

Die Grünen-Stadträte weisen in ihrem Antrag darauf hin, dass durch den Einsatz der App bei plötzlichem Herzstillstand Leben gerettet werden können. Im Durchschnitt gelinge es, so die Fraktion, binnen fünf Minuten geschulte Ersthelfer zum Patienten zu lotsen, sodass mit einer Reanimation begonnen werden könne.

In Mittelbaden ist das System schon seit einem Jahr im Einsatz. Im Gespräch mit der Redaktion lobt Gabriele Saint Pierre, Sprecherin des Deutschen Roten Kreuz (DRK) Bühl-Achern, die Software. „Seit der Aktivierung im Juli 2022 hatten wir 243 Alarmierungen. Mittlerweile sind im Bereich Mittelbaden 550 Ersthelfer registriert.“

In Mittelbaden müssen Ersthelfer mindestens einen Lehrgang zum Sanitätshelfer absolviert haben, damit das DRK die Registrierung akzeptiert. Weiter südlich in Freiburg, wo die App vom Verein Region der Lebensretter entwickelt worden ist, braucht es keinen Nachweis für so einen Lehrgang. Grundsätzlich kann sich dort jeder als Ersthelfer in der App anmelden und auch Notfälle zugesandt bekommen.

Dass mit der Software auch in Karlsruhe Leben gerettet werden können, ist die Überzeugung von Scott Gilmore, Sprecher des privaten Rettungsdienstes ProMedic: „Die App ist fantastisch.“ Bedenken, dass beispielsweise zu viele Helfer an einem Ort auftauchen könnten und die Arbeit der beruflichen Retter störten, zerstreut Gilmore: „Unsere Kollegen in Freiburg haben nie Negatives berichtet.“

Der professionelle Retter sieht es pragmatisch: „Je mehr helfende Hände bei einem Notfall, desto besser ist es. Es gibt immer etwas zu tun.“ Eine Herzdruckmassage sei anstrengend. „Nach zwei Minuten muss man da wechseln.“ Zusätzlicher Bonus: Registrierte Helfer können in jeder Region, in der die App unterhalten wird, angefunkt werden. DRK-Sprecherin Saint Pierre erklärt, dass die App an das Einsatzleitsystem der Integrierten Leitstelle in Rastatt angebunden ist. Der Server werde vom Verein aus Freiburg betrieben. Eine zusätzliche personelle Ressource oder technische Infrastruktur sei nicht eingebunden.

Der Antrag der Grünen wird voraussichtlich am 21. September im Ausschuss für öffentliche Einrichtungen beraten.

Ihr Name ist Programm

Die Erich-Kästner-Schule feiert an diesem Samstag ihr 100-jähriges Bestehen mit einem Sommerfest

Von Martina Erhard

Karlsruhe. Für Schulleitung und Lehrkräfte der Erich Kästner-Schule bedeutet der Name der Schule Programm, denn „Erich Kästner lag die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen sehr am Herzen“, erklärt Schulleiterin Daniela Kretschmer. In dem Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum – mit den Förderschwerpunkten Hören und Sprache – legt man Wert „auf ein hohes Maß an Individualität“, wie Kretschmer weiter ausführt. In den kleinen Klassen mit durchschnittlich zehn Schülerinnen und Schülern sollen die Kinder „ein Stück weit ein Zuhause finden“, versichert die Schulleiterin.

Die Erich Kästner-Schule (EKS), an der heute rund 250 Schüler von etwa 80 Lehrkräften unterrichtet werden, feiert in diesen Tagen ihr 100-jähriges Bestehen. Im Jahr 1923 gab es die Gründungsfeier, wobei die Einrichtung damals in der Südendschule untergebracht war. „Der Stadtschulrat Dr. Heidinger beantragt beim badischen Ministerium für Kultus und Unterricht eine Neuorganisation bezüglich einer besseren Betreuung für sprachbehinderte und schwerhörige Kinder“, ist im EKS-Archiv zu lesen. Sechs Lehrer waren damals für insgesamt 92 Schüler verantwortlich. „Die Schule wurde übrigens auch während des Zweiten Weltkriegs lange nicht geschlossen“, berichtet Kretschmer. „Das ist erstaunlich, weil es vor allem für Menschen mit Behinderung eine schwere Zeit

Seit 1980 befindet sich das Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum – mit den Förderschwerpunkten Hören und Sprache in der Moltkestraße. *Foto: Jörg Donecker*

war.“ Allerdings musste die Schule im Herbst 1942 in die Lidellschule umziehen, da die Südendschule bei Fliegerangriffen zerstört wurde. Erst 1944 – die Lidellschule diente damals als Notunterkunft für ausgebombte Bürger – musste der Schulbetrieb eingestellt werden.

Hans Dir, ein Lehrer, der 1937 aus dem Schuldienst entlassen worden war, weil er mit einer Jüdin verheiratet war, wurde 1945 mit der Wiedereröffnung der Schule beauftragt. In den Jahren danach folgten etliche Umzüge: Die Kantschule, die Schillerschule, die Leopoldschule und das ehemalige Rathaus und Schulhaus Daxlanden dienten zeitweise als Unterkunft für die EKS.

Seit 1980 befindet sich die Schule an ihrem jetzigen Standort in der Moltkestraße. Damals konnten die Räume der II. Medizinischen Abteilung des Städtischen Klinikums übernommen werden. In diesem Jahr erhielt die Schule, die bis dahin „Schwerhörigen- und Sprachbehinderten-Sonderschule“ hieß, auch ihren heutigen Namen.

„1997 konnten wir ein Nachbargebäude übernehmen, in dem heute die Schulküche und Beratungsräume untergebracht sind“, sagt die Schulleiterin. Seit mehr als 20 Jahren gibt es neben der Schule und dem Kindergarten auch eine Sonderpädagogische Beratungsstelle. Sie ist Anlaufstelle für Eltern, deren Kinder sprachauffällig sind oder Hörprobleme haben. Dazu gibt es die Sonderpädagogischen Dienste, bei der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen beraten werden. „Ziel ist es, dass Kinder mit Sprach- oder Hörschwierigkeiten an ihren herkömmlichen Schulen bleiben können“, so Kretschmer. Seit 2018 gibt es nun auch den Bildungsgang Realschule an der EKS. „In zwei Jahren werden wir den ersten Realschulabschluss-Jahrgang haben“, freut sich die Schulleiterin.

Den 100. Geburtstag feiert die Schule an diesem Samstag mit einem Sommerfest. Zwischen 11 und 16 Uhr können Interessierte das Schulgelände in der Moltkestraße 136 besuchen. „Ein besonderer Höhepunkt ist sicher der Auftritt unseres Gebärdenchors“, so Kretschmer, die drauf hinweist, wie wichtig es ist, die Gebärdensprache als anerkannte Sprache in die Gesellschaft zu bringen. „Wir stellen auf unserer Internetseite auch immer die Gebärde der Woche vor.“

Kurz gemeldet

Neues Stellenmarkt-Magazin

Karlsruhe (red). Die neue Ausgabe des Magazons „Stellenmarkt für Auszubildende“ ist jetzt an die Schulen der Region Karlsruhe gesendet worden. Dies teilte das Röse Medienhaus mit, welches die Broschüre gemeinsam mit der Industrie- und Handelskammer (IHK) Karlsruhe herausbringt. Erhältlich ist das Magazin auch auf Messen und bei der IHK, heißt es.

Preis für Schrifthof

Karlsruhe (red). Der Karlsruher Verein Schrifthof, eine Werkstatt für Kaligraphie und Buchobjekte, hat bei der Ferry Porsche Challenge den mit 50.000 Euro dotierten zweiten Preis gewonnen. Dies teilte die Ferry-Porsche-Stiftung in Stuttgart mit. Ausgezeichnet werden bei der Challenge gemeinnützige Organisationen in Baden-Württemberg und Sachsen, die Ausgrenzung entgegenwirken.

Infos zu Freiwilligendiensten

Karlsruhe (red). Das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Karlsruhe-Stadt bietet am Dienstag eine Informationsveranstaltung zum Thema Frewilligendienste an. Wie die AWO mitteilte, geben Freiwilligendienstler Einblicke in ihren Alltag. Beginn der Veranstaltung ist um 18 Uhr im Jugendwerksraum, Waldhornstraße 10a.

Zirkulierende Dinge und Gedanken

Künstlerin Anna Gohmert aus Stuttgart stellt ihre Werke im Centre Culturel Franco-Allemand aus

Von Georg Patzer

Karlsruhe. Ein Ringelkleid, ein Wohlfühl-Pulli, eine Wickelkommode, eine Yogamatte, ein Globus, ein Kuscheltier: Dinge bedeuten etwas. Sagen etwas über die Menschen aus, die sie besitzen. Oder die sie auf eine Reise mitnehmen. Etwa auf einen halbjährigen Aufenthalt in Paris, wie ihn die Stuttgarter Künstlerin Anna Gohmert gemacht hat, durch ein Stipendium mit 300 anderen Künstlern zusammen. „Es war spannend, zu sehen, was die jeweils mitgebracht haben, was sie sich dann noch gekauft haben. Durch Dinge kann man Menschen lesen“, sagt sie. Als sie in Paris ihr Zimmer bezieht, stellt sie fest, dass es kein Brotmesser gibt. Bei niemandem: „Da kam auch unter uns die Frage auf: Was brauchen wir wirklich?“

Im April hat Gohmert sich im Déjà-vu in der Windeckstraße Gegenstände übergeben lassen, die eigentlich für das Kaufhaus Kashka der Karlsruher Diakonie bestimmt waren, und hat sich die Geschichten dazu erzählen lassen. Seit

Die Künstlerin hat die gesammelten Gegenstände fotografiert, durch ein Computerprogramm verfremden lassen und als Postkarten gedruckt. *Foto: Karolina Sobel*

Donnerstag zeigt sie in einer Ausstellung im Centre Culturel Franco-Allemand (CCFA) direkt neben dem Kashka, was sie daraus gemacht hat. Vor allem aber hat sie bei der Eröffnung mit der Künstlerin Judith Milz und dem Publikum geredet, hat erklärt, gezeigt und am Schluss die Sachen, die ihr geschenkt wurden, wieder versteigert: „Die Dinge müssen zirkulieren“, die Bücher, Puppen, Kleider, Tupperdosen, Glitzerschuhe.

Gohmert ist vor allem am Austausch interessiert. „Die Menschen haben ihre Sachen gegeben. Und ich habe etwas gegeben, weil sie noch einmal erzählen konnten, welche Geschichten an den Sachen hängen.“ So wird ihr immer wieder klar, dass Dinge auch nicht festgelegt sind: Jeder entdeckt etwas anderes, jede verbindet andere Assoziationen und Interpretationen mit Dingen. Aus diesem Impuls heraus hat sie den Korkenzieher, die Biergläser und andere Gegenstände studiomäßig fotografiert, durch ein Computerprogramm verfremden lassen und als Postkarten gedruckt. Die Windungen des Korkenziehers werden so zu einem Drillbohrer, das Ringelkleid mit den Applikationen zu einem abstrakten Muster, der Glitzer der Schuhe scheint aus dem Nichts ins Bild zu fallen.

In einer Installation hat Gohmert auf einer Vitrine Objekte drapiert, die mit Sand zu tun haben: eine Küchenwaage, ein Metermaß zum Messen der Sandkörner, Sand in einer Flasche, einzelne Sandkörner oder Häufchen aus Rügen oder Frankreich. In einer Aktion hat sie in der Normandie mit Milz zusammen bei Ebbe Sand herunterrieseln lassen, bis es zu einer organischen Sandburg geworden ist, die Flut hat sie dann wieder zerstört. Auch hier spielen Zufälle eine Rolle, die Dinge zu etwas anderms, zu einer temporären Skulptur, zu einer persönlichen Geschichte werden lassen.

Service

Die Ausstellung „Das ist (ja) voll mein Ding“ kann bis Ende Juli und vom 1. bis 8. September zu den Öffnungszeiten des CCFA besucht werden. Näheres unter ccfa-ka.de.